



# Interviews

**Datum: 18. Juni 2024**

**Daniel Cohn-Bendit, Ex-MdEP, im Gespräch mit Philipp May**

**Philipp May:** Reden wir über Frankreich, reden wir über Politik und reden wir über Fußball, und mit wem anders sollte das besser gehen als mit dem langjährigen deutsch-französischen Grünen-Politiker, dessen Autobiografie den Titel trägt „Unter den Stollen der Strand“. – Guten Morgen, Daniel Cohn-Bendit.

**Daniel Cohn-Bendit:** Guten Morgen!

**May:** Ich nehme an, Sie haben das Spiel gestern gesehen. War das ein überzeugender Auftritt?

**Cohn-Bendit:** Nein! Aber wissen Sie, das Problem ist nicht, im ersten Spiel überzeugend zu sein, sondern überzeugend das Endspiel zu gewinnen.

**May:** War ja jetzt auch schon öfter so bei der französischen Nationalmannschaft in den letzten Jahren.

**Cohn-Bendit:** Ja, genau.

**May:** Was gefällt Ihnen am französischen Team?

**Cohn-Bendit:** Na ja. Ich finde, was allen gefällt. Die haben herausragende Spieler und sie haben eine Effizienz. Aber man weiß, wie sie spielen, und deswegen haben es die Österreicher ja gar nicht schlecht gemacht. Sie haben ein bisschen Glück gehabt. Kylian Mbappé hätte zwei, drei Tore machen müssen, hat er nicht gemacht und deswegen war es dann am Ende doch – wie sagten Sie – ein Arbeitssieg. Aber so ist es bei einem Fußballturnier.

**May:** Dann schauen wir nicht nur auf den Platz, sondern auch neben den Platz. Müssen es die Fußballstars in Frankreich da jetzt auch rausreißen?

**Cohn-Bendit:** Ja, aber leider werden sie es nicht rausreißen. Ich glaube, was beeindruckend ist, ist, dass Kylian Mbappé, Marcus Thuram und Dembélé das Problem richtig beschrieben haben. Es gibt eine Wahrscheinlichkeit, die nicht gering ist, dass der rechtsradikale Rassemblement National die absolute Mehrheit der Sitze gewinnt bei den nächsten Wahlen in 14 Tagen, und das ist schon erschreckend. Ich fand den letzten Satz von ihm gut: Er hofft, dass er sich weiterhin mit dem Nationaltrikot mit seinem Land identifizieren kann. Das ist für ihn das Problem. Er kommt aus der Banlieue, er kommt von den Orten, wo es schwierig ist, in Frankreich zu leben für junge Schwarze. Er hat genau das Problem benannt, die Mixität, die Diversität. Das ist das Multikulti, würde man hier sagen. Das ist das, was Frankreich auszeichnet, und das ist das, was die Rechtsextremen einfach auch bekämpfen.

**May:** Wie wird denn diese Mannschaft, Weltmeister 2018, fast Weltmeister 2022, quasi immer Top-Favorit bei jedem großen Turnier, in Frankreich gesehen?

**Cohn-Bendit:** Diversifiziert. Der Vater von Marine Le Pen, der hat das immer angegriffen, es gibt mir zu viele Schwarze in der Mannschaft. Ansonsten sind die Menschen sehr schizophren. Gucken Sie die Schweiz an. Die Schweiz hat eine sehr fremdenfeindliche Grundstimmung, die Mehrheit der Schweizer, und sie identifizieren sich mit einer Mannschaft, wo die besten Spieler alle Kinder von Einwanderern sind. Diese Schizophrenie, das gleiche kann man in Deutschland zum Teil auch sehen.

**May:** Wir haben gerade die Debatte über eine Umfrage gehabt, dass sich 20 Prozent der Deutschen mehr weiße Nationalspieler wünschen.

**Cohn-Bendit:** Diese Debatte kann man so und so lesen, diese Umfragen. Sie können sagen, 80 Prozent fanden das nicht schlecht und 20 waren dagegen. Wenn die AfD in ganz Deutschland 16, 17, 18 Prozent kriegt, dann gibt es 20 Prozent, die zu viele Migranten in der deutschen Nationalmannschaft finden. So ist Deutschland.

**May:** Aber wie ist Frankreich? Da hat ja immerhin der Rassemblement National über 30 Prozent, ist stärkste Kraft mittlerweile.

**Cohn-Bendit:** Ja, eben!

**May:** Spiegelt sich das auch beim Blick auf die französische Nationalmannschaft wieder, oder ist es dann doch differenzierter?

**Cohn-Bendit:** Das ist nicht differenzierter, sondern das ist schizophren. Sie wollen, dass Frankreich gewinnt, egal mit wem, und gleichzeitig finden sie, dass zu viele Migranten in Frankreich sind. Aber dann sagen sie, diese ganzen Spieler sind keine Migranten, sie sind Franzosen der zweiten, dritten Generation. Die Menschen, die Rassemblement National wählen oder eine Grundstimmung in Frankreich, identifizieren sich und finden diese Mixität, diese Multikulti-Gesellschaft belastend. Es gibt auch Probleme, aber wenn der Ball rollt, dann ist es egal für den, wer das französische Nationaltrikot trägt.

**May:** Ich frage das auch deswegen, weil es werden ja immer gerne Vergleiche gezogen mit der Weltmeisterschaft von 1998, die sehr geliebt wurde, "Black, blanc, beur". Schwarz, Weiß, Bauer\* war das Synonym für eine Elf, die ganz Frankreich repräsentierte. Das ist heute immer noch so?

**Cohn-Bendit:** Ich weiß nicht, ob so viele Leute kommen würden, weil es gab ja dann Entwicklungen, wo junge Franzosen der zweiten, dritten Generation mit algerischen Fahnen herumgelaufen sind. Ob diese Identifikation so stark sein wird, weiß ich nicht. Aber egal! Mein Hauptgedanke oder der wichtigste Gedanke ist: Die Menschen sind in dieser Sache total schizophren. Das ist es! Im Alltag finden sie es nicht gut, aber wenn es um Fußball geht, wenn es um die Ehre geht, wenn es darum geht zu sagen, Frankreich hat gewonnen, dann werden sie sich doch mit dieser Mannschaft identifizieren.

---

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: [hoererservice@deutschlandradio.de](mailto:hoererservice@deutschlandradio.de)

**May:** Wenn sich jetzt der Top-Star und weitere Spieler so dezidiert gegen die stärkste Partei in Frankreich äußern, wie kommt das an?

**Cohn-Bendit:** Bei denen, die gegen die stärkste Partei sind, gut, bei der stärksten Partei nicht. Die stärkste Partei, die haben 35 Prozent. Das heißt, es gibt 60, 65 Prozent, die nicht für diese stärkste Partei sind, die nicht so argumentieren wie die Rassemblement National, und die finden das gut. Das Problem ist das Wahlsystem. Frankreich hat ein Mehrheitswahlsystem. Das heißt, Sie können mit 34, 35 Prozent die absolute Mehrheit der Sitze kriegen.

**May:** War das eine gute Idee von Macron, Neuwahlen auszurufen?

**Cohn-Bendit:** Es war Wahnsinn. – Es war Wahnsinn. – Der Mann - am Stammtisch würde ich sagen, das darf man nicht so sagen – ist nicht ganz dicht.

**May:** Ein Glück ist das hier kein Stammtisch.

**Cohn-Bendit:** Ja, aber trotzdem: Man bereitet so was vor. Wenn man weiß, dass die stärkste Partei in einem Wahlsystem die absolute Mehrheit besitzt, dann muss man so was vorbereiten. Man muss denen zeigen, dass man andere Möglichkeiten hat, als dieser Partei die Macht zu geben, und das hat er nicht gemacht. „Ihr wollt es wissen, ihr wollt das so, dann kriegt ihr das so“, das hat etwas von einer narzisstischen Kränkung. Es ist fast eine kindliche Reaktion: „Ich weiß alles, ich verstehe alles.“ Es gab rationale Menschen, die ihm andere Vorschläge gemacht haben, wie man es schaffen könnte für eine neue Mehrheit. Aber zu glauben, dass er in drei Wochen eine neue Mehrheit kriegt, dass er so was glauben konnte, ist rational nicht nachvollziehbar. Und ich sage das umso mehr, dass ich ihn jahrelang unterstützt habe. Es ist bei mir auch eine tiefe Enttäuschung, das muss ich ehrlich sagen.

**May:** Unterstützen Sie ihn jetzt immer noch?

**Cohn-Bendit:** Was heißt unterstützen? – Ich hoffe, dass viele, viele Menschen entweder diese neue Volksfront wählen, diese Linke, die ich auch nicht gut finde, die ich auch sehr problematisch finde, weil eine Partei darin ist, die sich sehr antisemitisch geäußert hat im Zusammenhang mit dem Krieg Israel-Gaza. Ich unterstütze, dass so viele Abgeordnete wie möglich seiner Partei Renaissance auch gewählt werden. Ich unterstütze alle, die verhindern können, dass es eine absolute Mehrheit des Rassemblement National gibt. Ich argumentiere wie Mbappé.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*

(\* Anmerkung: gemeint war eigentlich die Bedeutung „Schwarz, weiß, arabisch“ aus der Jugendsprache Verlan.)